Seltenheit. Nach Sarudny trifft man Nachzügler in unserm Gebiet noch bis tief in den Herbst hinein an.

219. *Chettusia gregaria* Pall.

Nicht häufiger Brutvogel im Orenburger Gebiet. Als solcher ist er von Karamsin auch im Buguruslanbezirk des Gouvernements Samara gefunden worden; für Ufa gibt ihn Suschkin als eine Zufallserscheinung an.

[*Chettusia leucura* Licht.

Von Sarudny einmal als Irrgast im benachbarten Ilekbezirk angetroffen.]

[*Oedicnemus oedicnemus* L.

Die Nordgrenze des Brutgebiets des Triels in den kirgisischen Steppen wird nach Suschkin ungefähr durch den 50. Breitengrad gebildet. Im Orenburger Gebiet (im weiteren Sinne) ist dieser Vogel lediglich Irrgast]. (Schlufs folgt.)

Beitrag zur Kenntnis der östlichen *Certhia*-Formen.

Von O. Graf **Zedlitz.**

Kürzlich ist in den „Verhandl. d. Orn. Ges. i. Bayern", XIV, 1, Juni 1919, p. 39—74 eine Arbeit von E. Stresemann erschienen unter dem Titel „Über die europäischen Baumläufer", welche mich mit uneingeschränkter Bewunderung für diese Leistung des bekannten Autors erfüllt. Es liegt mir nichts ferner, als hier eine Polemik gegen seine auf so gründlichem Studium aufgebauten Ausführungen eröffnen zu wollen, ich stimme ihnen vielmehr durchaus zu, glaube aber, auf Grund meines Materials aus Rufsland noch einige Ergänzungen geben zu können.

Certhia familiaris.

Stresemann rechnet die Verbreitung der typischen *C. familiaris* ostwärts bis einschliefslich Sibirien zum Ostrande des Kontinents. In demselben Sinne äufsert sich Schalow (J. f. O. 08, p. 231/232) über Vögel aus Central-Asien, Hesse (Mitt. a. d. Zool. Mus. Berlin, 6. Bd., 3. Heft, 1913, p. 436/437) über 6 Stücke vom Altai und Hartert (V. d. p. F. p. 318). Diese Autoren ziehen also *C. scandulaca* Pall. als Synonym zu *familiaris* ein, während Hellmayr (Tierreich 18, 1903, p. 210) sie als hellere Subspecies für Ost-Sibirien aufrecht erhält und J. v. Domaniewski in „Fauna Passeriformes Okolic Saratowa" p. 57 (Travaux d. l. Soc. d. Sc. d. Varsovie 1916) erklärt, dafs die bei Saratow an der Wolga lebenden Baumläufer ausschliefslich zur Form *C. f. scandulaca* gehörten. An der Hand des Materials im Berl. Mus. und in meiner Sammlung habe ich nun versucht, mir ein eigenes Urteil zu bilden, und gefunden, dafs in der fortlaufenden Reihe, welche

von Posen durch Polen und die baltischen Provinzen, West-Rufsland, Kaukasus bis zum Altai reicht, gleichzeitig mit dem Vordringen von Westen nach Osten eine steigende Neigung zu hellerer Färbung der Oberseite sich konstatieren läfst, auch werden die Streifen auf Kopf und Nacken immer breiter und lichter, die Mafse etwas gröfser. Die Übergänge vollziehen sich so allmählich, dafs es sehr schwer ist, Grenzen zu ziehen; schon zwischen der mitteldeutschen *macrodactyla* und der östlich benachbarten Form — nennen wir sie vorläufig *familiaris* typ. — sind sie recht verwischt. Vögel aus West-Mecklenburg (Gewezin b. Mölln), der Mark (Spandau, Strausberg) und Schlesien neigen mehr zu *familiaris*, doch läfst sich beim einzelnen Stück oft darüber streiten, wohin es zu stellen ist. Ich stimme also ganz mit Kleinschmidt überein, wenn er in der Ornis Germanica p. 5 als Verbreitung für *macrodactyla* „Mittel-Deutschland" angibt.) Wenden wir uns weiter östlich, so sind Stücke aus Galizien, Polen, Posen, Ostpreufsen recht gleichmäfsig, abgesehen von der natürlichen individuellen Variation, Livländer immer noch recht ähnlich, vielleicht um einen Ton heller. Nun klafft aber eine sehr bedauerliche Lücke, ich konnte kein Material aus Schweden beschaffen, mufs mich also auf Hartert beziehen, welcher zwischen Schweden und ostdeutschen Vögeln keinen Unterschied fand. Auf Grund dieses Zeugnisses bezeichne ich diese Subspezies als *C. familiaris* typ. Sollte sich später herausstellen, dafs sie doch mit der echten *familiaris* nicht ganz übereinstimmt, so wäre der Name *candida* Hart. (1887) zu benutzen, für den Ostpreufsen die terra typ. ist. Da aber auch noch ein so gewichtiger Gewährsmann wie Tischler für die Identität der ostpreufsischen *C. familiaris* mit der typischen eintritt, (Vögel d. Prov. Ostpreufsen p. 277: „zeigen typische *familiaris*-Färbung") glaube ich, mich dabei beruhigen zu können. Im Innern Rufslands, vom Bialowieser Forst bis zum Pripjet finde ich wieder einen abweichenden Färbungscharakter, die Oberseite ist grauer, die Längsflecken sind nicht gelblich sondern weifslich. Die Altai-Vögel unterscheiden sich von diesen wiederum dadurch, dafs die meist reinweifsen Längsflecke auf der Oberseite breiter sind. Die Form „*tianschanica* Hart." trägt dann ein besonderes Kennzeichen in Form eines grofsen rostgelben Fleckes auf der Aufsenfahne der 4. Schwinge, das Rostgelb des Bürzels ist sehr blafs auch ohne Abnutzung des Gefieders. Übrigens scheinen auch hier intermediäre Stücke vorzukommen, denn Schalow (l. c. p. 232) erwähnt solche mit grofsem Flügelmafs (68 mm) und einem kleinen rostgelben Fleck auf der 4. Schwinge. Wenn ich nun diese einzelnen Gruppen als Subspezies getrennt halten möchte und mich so in Gegensatz bringe zu den anerkannt ersten Autoritäten wie Schalow und Hartert, so tue ich das gewifs nicht aus Lust am Widerspruch, ich möchte aber die Tatsache festlegen, dafs von Westen nach Osten zu — abgesehen von ausgesprochenen Hochgebirgsformen — die Vögel

heller, grauer und etwas gröfser werden. Es soll nicht bestritten werden, dafs man beim Vergleich einzelner Bälge oft nur minimale oder auch keine erkennbaren Unterschiede finden wird, hat man aber die ganze lange Suite vor sich liegen, dann läfst sich die erwähnte Tatsache m. E. nicht ableugnen. Wichtig ist mir, darzutun, dafs eine allmähliche Veränderung von West nach Ost stattfindet; wie viel und welche Namen man benutzt, um dies klar zu machen, bleibt Ansichtssache und ist nebensächlich. Hochgebirgsvögel fallen bei dieser Reihe aus, sie sind an sich stets dunkler, wie es scheint.

I. *C. f. macrodactyla* Br. (1831).

Oberseite dunkel, Bürzel lebhaft rostrot.

Typische Stücke aus Mittel-Deutschland im Berl. Mus. haben 62—64 mm Fllg. Nach Reichenow (J. f. O. 17, p. 228) geht diese Form ostwärts nur bis zur Weser bezw. Thüringen, Hesse (J. f. O. 19, p. 412) rechnet Wintervögel aus NW-Sachsen schon zu *familiaris*, Schlegel (V. O. G. B. XIII, p. 332) ist jedoch anderer Ansicht, ebenso Heyder (Ornis saxonica).

II. *C. f. familiaris* L. (1758).

Oberseite blasser, im ganzen ein hellbräunlicher Ton vorherrschend, die Längsflecke auf Oberkopf und Nacken rahmfarbig.

22 Stücke aus den Baltischen Provinzen, West- und Ostpreufsen, Mecklenburg, Mark, Schlesien, Posen, Polen, Galizien, Österreich haben 60—66 mm Fllg.

Am nächsten scheinen dieser Form Vögel aus Rumänien (Fllg. 60—65) zu stehen; ein ♂ aus Hallein, Salzburg, ist etwas dunkler und als Einzelobjekt nicht ohne weiteres zu klassifizieren, zumal es sich um einen Gebirgsvogel handelt.

III. *C. f. bacmeisteri* subsp. nov.

Es kämen für diese Form unter Umständen die Namen *caucasica* Buturl. und *buturlini* Banjkowski in Frage. *C. f. caucasica* hat Buturlin (O. M. B. 07, p. 8) beschrieben, sie soll sich von typischen *familiaris* unterscheiden durch weniger reinweifse Unterseite, dunkleren Schnabel und Lauf und besonders durch merklich längeren Schwanz und Schnabel, Culmen 14—17, Schwanz 67—72. Demgegenüber bemerkt schon Laubmann (Orn. Jbch. 15, p. 30, 31), dafs er keinen dieser Unterschiede — mit Ausnahme der vielleicht etwas dunkleren Füfse — an seinem Material von Karaul Kisha bestätigt finde, das Flügelmafs ist 63—65, Schnabelmafs 14 mm. Hartert erklärt (V. d. p. F. p. XXX, Anm. 2), dafs er bei 5 Bälgen aus dem Nord-Kaukasus weder längere Schwänze noch Schnäbel konstatiert habe, hingegen seien Füfse und Oberschnabel auffallend dunkel, das mehr oder weniger reine Weifs der Unterseite sei kein sicheres Merkmal. Bei den mir vorliegenden 11 Exemplaren aus Bialowies und dem Pripjet-Sumpf kann ich keinen der von Buturlin angegebenen Unterschiede fest-

stellen, Schnäbel und Schwänze sind nicht länger als bei *familiaris*, das Weifs der Unterseite ist durchaus rein — wenn es nicht durch äufsere Einflüsse verschmutzt ist. Die dunklere oder hellere Tönung von Fufs und Schnabel erscheint mir ein etwas unsicheres Kennzeichen, da hier die ursprüngliche Farbe beim lebenden Vogel doch nicht unbedingt am Balg erhalten bleibt, auch müfste erst untersucht werden, ob die Jahreszeit nicht einigen Einflufs ausübt, schliefslich kämen auch vielleicht noch Altersunterschiede in Betracht. Auf meine neue Form, deren terra typ. auch Weifs-Rufsland ist, kann jedenfalls der Name Buturlins keine Anwendung finden, ich bezeichne aber 6 Stücke aus dem Nord-Kaukasus (Terek-Gebiet) im Berl. Mus. als *caucasica*, da sie immerhin durch eine etwas dunklere Tönung der Oberseite sich unterscheiden, was jedoch nur bei Vergleich von Serien erkennbar ist.

Von *C. f. buturlini* Banjkowski (Mitt. Kaukas. Mus. 1913, VIII, 3—4, p. 237—239) habe ich kein Vergleichsmaterial. Nach der Beschreibung soll sich diese Form von *familiaris* typ. unterscheiden durch längeren Schnabel und Schwanz (Schn. 18,7—19 mm bei ♂♂) und lebhaft rostroten Bürzel. Beides trifft auf meine russischen Vögel nicht zu, die Form bedarf näherer Untersuchung, würde aber zu Recht bestehen bleiben müssen, wenn die sehr grofsen Schnabelmafse sich als konstant erweisen sollten (untersucht vom Autor nur 2 ♂♂!).

Die kurze Diagnose für *C. f. bacmeisteri* würde lauten:

Ähnlich der *familiaris* typ. durch die im allgemeinen helle Oberseite, doch ist der Farbenton nicht so bräunlich sondern etwas mehr graulich, besonders auf Oberkopf, Nacken und Oberrücken. Die Längsflecke sind mehr weifslich als rahmfarbig.

11 Exemplare von Bialowies und dem Pripjet-Sumpf haben 61—67 mm Fllg. Typus: ♂ Slonim (W.-Rufsland) No. 7037, 8. 3. 16, Coll. Zedlitz.

IV. *C. f. caucasica* Buturl. (1907).

In Mafsen und Färbung sehr ähnlich der vorigen, Oberseite etwas dunkler. Schnabel und Füfse sollen ebenfalls dunkler sein.

6 Exemplare vom Terek-Gebiet im Berl. Mus. rechne ich hierher, ein Stück aus den Gebirgen Bulgariens (v. Boetticher leg.) stimmt ganz mit ihnen überein, Fllg. 67 mm.

Gebirgsvögel scheinen meist etwas dunkler zu sein und fallen aus dem Rahmen der Tieflandsvögel heraus.

V. *C. f. scandulaca* Pall. (1827).

Oberseite hell und graulich wie bei *bacmeisteri*, aber die reinweifsen Längsflecke breiter. Bürzel meist matter rostgelb.

6 Exemplare vom Altai haben 62—69 mm Fllg. Ob wirklich diese Form schon an der Wolga (vgl. Domaniewski) lebt, vermag

ich nicht zu sagen, es dürfte sich dort wohl eher um *C. f. bacmeisteri* handeln.

VI. *C. f. tianschanica* Hart. V. d. p. F. p. 321.

Grofser dunkler Fleck auf den Unterflügeldecken, grofser rostgelber Fleck an der Aufsenfahne der 4. Schwinge. Bürzel sehr matt rostgelb. 3 Exemplare von Turkestan (Kaschga-su und Karakalskoje) haben 66, 67, 68 mm Fllg.

Aufser diesen Subspezies sind noch folgende beschrieben, auf welche näher einzugehen ich keine Veranlassung habe:

C. f. persica Sar. u. Loud., Nord-Persien;
C. f. hodgsoni Brooks, Kaschmir;
C. f. bianchii Hart., Kansu und Nord-Szetschwan;
C. f. khamensis Bianchi, SO. Tibet;
C. f. nipalensis Blyth, Nepal, Sikkim, Bhutan;
C. f. japonica Hart., Insel Hondo;
C. f. britannica Ridgw., Grofsbritannien;
C. f. pyrenaica Ingram, Pyrenäen;
C. f. corsa Hart., Korsika;
C. f. rhenana Klschdt., Rheinland;
C. f. buturlini Banjkowski, Krim.

Ich erspare mir alle weiteren Bemerkungen über diese Formen sowie ihre Verbreitung und verweise nur auf Stresemanns ausführliche Behandlung der ganzen *familiaris*-Gruppe.

Certhia brachydactyla.

In neuester Zeit sind ungewöhnlich viel Fälle in der Literatur bekannt gegeben worden, dafs dieser Baumläufer im Osten jenseits der Grenze gefunden wurde, welche noch Hartert in V. d. p. F. p. 324 zog, wenn er schreibt: „äufserst selten in Ost- und West-Preufsen sowie in Hinterpommern, häufig in Mittel- und Süd-Deutschland". Stolz beobachtete eine ganze Familie im Walde von Augustowo, Gouv. Suwalki, am 31. 5. 16 und erlegte ♂ ad. und juv. (J. f. O. 07, p. 382). O. Neumann sammelte bei Lomza am 4. XII. 16 ein Stück, über das er in der Dezembersitzung 1917 der D. Orn. Ges. berichtet hat (J. f. O. 18, p. 238). Wenn er hinzusetzt, in den beiden grofsen Warschauer Museen befinde sich keine einzige *C. brachydactyla* aus Polen, so mufs als Ergänzung hinzugefügt werden, dafs nunmehr in der Privatsammlung Domaniewskis 14 Exemplare ad. und juv. aus allen Jahreszeiten von der Weichselinsel Bjelany vorhanden sind, von denen mehrere auch im Münchener Museum untersucht werden konnten (vgl. Stresemann l. c. p. 56). Also in der näheren Umgebung Warschaus ist dieser Baumläufer nicht ganz selten. Für die Provinz Posen hat ihn schon Kayser 1917 nachgewiesen in den „Orn. Beobachtungen aus der Umgebung von Lissa i. P.", ferner Hammling für den Umkreis von Posen (J. f. O. 18, p. 192—193) sowie für Czeszowo an

der Warthe nahe der russischen Grenze. Aber er geht noch weiter. Zunächst erhielt das Berl. Mus. aus Lomza vom Präparator Köhler noch weitere 4 Exemplare (1 ♂, 3 ♀♀), daneben aber nur 1 *C. familiaris*, welche dort also seltener als *C. brachydactyla* zu sein scheint, obgleich nach Neumanns mündlicher Mitteilung dort Mischwald vorherrscht. Dr. Stechow traf den kurzzehigen Baumläufer von Mai bis Oktober 18 im Nordostzipfel des Gouv. Grodno, 40—55 km nordöstlich Grodno und zwar „nicht selten" (Stresemann p. 56). Schliefslich erschienen auch noch Stücke aus Bialowies und dem Pripjet-Gebiet als bisher östlichstem Fundort, und zwar bekam das Berl. Mus. durch Rüdiger 1 Exemplar aus Bialowies vom 12. 12. 18, Kleinschmidt erhielt eins von ebendort (Falco 1918, p. 18), ich selbst sammelte ein Pärchen im Kiefernhochwald bei Albertyn östlich Slonim am 22. 3. 17. Da meine Schara-Arbeit bereits im Druck war, konnte dieser interessante Fund nicht mehr in derselben Aufnahme finden. Ich möchte ausdrücklich hervorheben, dafs die von mir erlegten Stücke sich in einem reinen Bestande alter Kiefern aufhielten, während ich die recht häufig vorkommende *C. familiaris* mindestens ebenso oft im Laubwald wie im Nadelwald angetroffen habe, also was im Westen zutrifft, gilt darum noch keineswegs im Osten! Bei Vergleich des ganzen Materials vom Berl. Mus. und meiner Sammlung konnte ich auch hier wie bei *C. familiaris* eine von Westen nach Osten fortlaufende allmähliche Veränderung wahrnehmen, indem nach Osten hin die Färbung der Oberseite immer heller wird. Übereinstimmend damit sagt schon Hartert (V. d. p. F. p. 324): „Es scheint, als ob Stücke aus NO.-Deutschland oben heller, mit weifslicheren und breiteren Flecken seien. Ich konnte aber nur wenige Stücke untersuchen." Eben dieselbe Ansicht vertritt Kleinschmidt (Falco 1918, p. 18 „die letzten Kriegsvögel"), wenn er über sein Stück von Bialowies schreibt: „Der Vogel ist deutlich grauer, weniger braun als französische und westdeutsche Stücke". Später hat der vortreffliche Systematiker in litt. sich noch ausdrücklich mit meiner Auffassung einverstanden erklärt. Wir haben es nach meiner Ansicht mit 3 Formen zu tun, von denen die westlichste das östliche Frankreich und wohl einen Teil von West-Deutschland, die mittlere den gröfsten Teil Deutschlands, vielleicht auch Österreich und Ungarn, die östlichste Ostpreufsen, Polen und Rufsland bewohnt. Für die westlichen Vögel benutze ich vorläufig den Namen „*megarhynchos* Brehm", terra typ. Westfalen, so lange nicht nachgewiesen ist, dafs Stücke aus West-Deutschland und Ost-Frankreich unterscheidbar sind. Sollte sich dies noch herausstellen, so müfsten die Franzosen einen neuen Namen erhalten. Die mitteldeutsche Form ist die echte *brachydactyla*, terra typ. Rodatal. Schlesische Baumläufer sind schon intermediär, man zieht sie aber besser noch zu *brachydactyla.* Die östliche Subspezies benenne ich neu und schlage dafür *C. b. neumanni* vor zu Ehren

von Herrn Prof. O. Neumann, welcher als erster Deutscher eine *C. brachydactyla* aus dem eroberten Gebiet vorgelegt hat. Im folgenden seien die 3 Formen, welche eine fortlaufende Kette bilden, kurz charakterisiert.

I. *C. b. megarhynchos* Brehm (1831).

Oberseite ausgesprochen bräunlich und dunkel, die hellen Flecke gelbbräunlich, nicht weifslich, das Rotbraun auf dem Bürzel lebhaft. Von *brachydactyla* typ. durch die dunklere Gesamtfärbung oberseits gut zu unterscheiden, von *ultramontana*, der diese Form äufserlich näher steht, abweichend durch die Farbe der Längsflecke, welche bei *ultramontana* zwar gleichfalls schmal aber weifslich sind.

Fllg. 62—64 mm bei 4 Exemplaren aus Ost-Frankreich, Varennes 20. 2. 17 und Louvay 23. 2. 17, Schuster leg., Berl. Mus.

II. *C. b. brachydactyla* Brehm (1820).

Oberseite immer noch bräunlich aber nicht so dunkel. Stark abgenutzte Kleider (z. B. ♀ 29. 6. 16 Altenburg, Hildebrandt leg., Berl. Mus.) werden ziemlich hell und dürfen selbstredend zum Vergleich mit frischen Stücken unter keiner Bedingung herangezogen werden.

Fllg. bei 13 Exemplaren aus Hessen, Altenburg, Lübeck, Mark 59—64 mm. Vögel aus Schwiebus (Posener Grenze) und Schlesien nicht mehr ganz typisch, 2 Exemplare aus Hallein (Salzburg) oberseits etwas heller, also wesentlich verschieden von *ultramontana* aus Dalmatien und Italien mit der dunkelbraunen Oberseite; Fllg. 60—61 mm. Ein ♀ aus Ungarn ist bei relativ heller Tönung auffallend klein mit 57 mm Fllg., vielleicht käme hier der Name „*paradoxa* Brehm" in Betracht, wenn reichlicheres Material einen konstanten Unterschied erweisen sollte.

III. *C. b. neumanni* subsp. nov.

Oberseite heller und grauer als bei *brachydactyla*, Längsflecken breiter und weifs (wie schon Hartert s. Z. fand). Das Rostbraun des Bürzels ist auch im frischen Kleide merklich fahler als bei *megarhynchos*.

Fllg. bei 5 Exemplaren aus Polen und 3 Exemplaren aus West-Rufsland ♂♂ 63—66, ♀♀ 60—62 mm. Typus: ♂ ♀ Albertyn bei Slonim, 22. 3. 17, Coll. Zedlitz No. 7292/93.

Diese 3 Formen bilden, wie gesagt, eine fortlaufende Reihe, im Westen das dunkel-bräunliche, im Osten das hell-graue bezw. weifsliche Extrem. Auf Schnabelmafse bin ich nicht eingegangen, da vielfach Geschlechtsangaben fehlen und man nur zu vernünftigen Resultaten kommen kann, wenn man ♂♂ mit ♂♂ und ♀♀ mit ♀♀ vergleicht. Alles was Stresemann zu diesem Punkte sagt, ist mir aus der Seele gesprochen.

Aufser den 3 hier behandelten Formen sind noch mehrere beschrieben, welche ich hier nur kurz aufzähle, ohne näher auf sie einzugehen:

C. b. harterti Hellm. Kleinasien;
C. b. dorotheae Hart., Cypern;
C. b. ultramontana Hart., Griechenland, Süd-Dalmatien, Italien;
C. b. lusitanica Rchw. (O. M. B. 16, p. 154), Portugal.

Neue Gattungen und Unterarten[1]) afrikanischer Vögel.

Von **Oscar Neumann.**

Knestrometopon n. gen.

Im Habitus sich eng an *Sigmodus* Bp. anschliefsend, aber durch die eigentümliche Struktur der Federn von Stirn und Vorderkopf von diesem unterschieden. Diese sind von der Befiederung des übrigen Oberkopfes scharf getrennt. Die Ramuli sind haarähnlich, ziemlich lang und ohne Befiederung. Dabei stehen diese Federn derart eng aneinander, dafs der ganze Vorderkopf ein dichtes und hartes plüsch-ähnliches Gefüge erhält. Diese Federbildung ist so einzig bei den *Laniiden* und kommt in ähnlicher Form nur noch bei den *Paradiseiden* vor, dafs ein eigener Genusname berechtigt erscheint.

Typus und einzige Art: *Sigmodus scopifrons* Ptrs.

Suaheliornis n. gen.

Dem Genus *Macrosphenus* im Habitus und besonders durch die vorn hakenförmig übergebogene Spitze des Oberschnabels nahestehend. Während aber bei jenem der Schwanz erheblich kürzer ist als der Flügel, meist $^2/_3$ der Flügellänge, ist er bei *Suaheliornis* länger als der Flügel.

Arten: *Phyllastrephus kretzschmeri* Rchw. Neum., *Macrosphenus griseiceps* Grote, und *Macrosphenus albigula* Grote.

Zu *Macrosphenus* gehören folgende Arten: *M. flavicans flavicans* Cass., *M. flavicans hypochondriacus* Rchw., *M. leoninus* Neum., *M. concolor* Hartl., (*Camaroptera concolor* Hartl. = *M. zenkeri* Rchw.) und *M.* (*Amaurocichla*) *kempi* Sharpe.

Suaheliornis ist bisher nur in Deutsch-Ost-Afrika, *Macrosphenus* in West- und Central-Afrika nachgewiesen.

---

[1]) Die hier als neue Subspezies charakterisierten Formen sind von mir meist schon vor langen Jahren als solche erkannt worden. Der Wunsch, wenn möglich mehr Material untersuchen zu können, und andere Umstände haben mich veranlafst, die Veröffentlichung so lange hinauszuschieben. Ein Teil der neu beschriebenen Formen ist nur in fremden Museen vertreten.